

Kurzvortrag Ulla Oster udj-Forum, 17.11.16

Guten Tag allerseits auch von mir, ich bin Ulla Oster und stehe heute hier auf dem Podium als Vertreterin der Initiative Kölner Jazzhaus. Ich bin beauftragt, auch ein paar Grußworte zu sprechen und das zukünftige europäische Zentrum für Jazz und aktuelle Musik kurz vorzustellen.

Es ist schön, dass der Stadtgarten wieder Gastgeber für das udj-Forum sein kann, und ich finde, das ist in diesem Jahr auch nochmal besonders passend, weil der Stadtgarten Spielstätte des Jahres geworden ist, wie sicher alle hier wissen. Und das hier ist inzwischen auch ein besonderer Ort geworden, wie ich finde - mit einer immerhin 30-jährigen Geschichte: allein der Saal - wenn ich denke, was hier schon alles gelaufen ist, was ich allein hier an Konzerten, Proben, Vorträgen, Workshops, Aufnahmen, Lesungen, Performances und auch Parties gesehen und mitgemacht habe... Insofern ist das hier auch immer wieder ein angemessener Veranstaltungsort für das udj-Forum.

Ich will mit einer etwas persönlicheren Schilderung anfangen - ich kenne die Entstehungsgeschichte des Stadtgartens recht gut, da ich schon seit über 30 Jahren Mitglied der Initiative bin, und ich war auch in den Zeiten dabei, als alles anfang mit den Planungen für den Stadtgarten, also am Anfang oder Mitte der 80er Jahre. Die Initiative Kölner Jazzhaus war damals ein bunter Haufen, die Szene war insgesamt viel kleiner und überschaubarer, und man traf sich einmal in der Woche in einem kleinen angemieteten Raum in der Innenstadt, organisierte Projekte und Festivals, wurde beim Kulturamt, dem Land und dem WDR vorstellig, um Gelder zu akquirieren usw. Das war dann erstmal ein Meilenstein, als die Initiative das damals leerstehende Gebäude des Stadtgartens in Erbpacht bekam und mit Hilfe von Landesmitteln ausbauen und eröffnen konnte. Das Aufregende daran war, dass da eine Gruppe von jungen Musikern kulturpolitische Ansprüche stellte, den Jazz und die eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen aus ihrem Kellerdasein herausholen

wollte, denn eine nennenswerte oder erhebliche öffentliche Förderung genossen nur die Institutionen und Verkörperungen der sog. Hochkultur - abgesehen von den Bigbands der Sender. Seitdem hat sich in Deutschland bzw. in Europa natürlich einiges verändert - es gibt zwar jetzt viele Jazzabteilungen in den Musikhochschulen, also viel mehr gut ausgebildete JazzmusikerInnen, das heißt aber nicht, dass es jetzt mehr Spielstätten gäbe als früher. Und viele der existierenden Jazzclubs kämpfen nach wie vor ums Überleben. Also die Lebens- und Arbeitsbedingungen für MusikerInnen sind nicht einfacher geworden, wie wir alle wissen - wir kennen die Jazzstudie aus diesem Jahr. Aber der „öffentliche Blick“ auf den Jazz scheint sich zu verändern (ich sage jetzt mal Jazz und meine natürlich alle Facetten, improvisierte, aktuelle Musik usw.), was sich zurzeit in einer für mich erstaunlichen Förderbereitschaft der Ministerien in Land und Bund zeigt, da öffnen sich plötzlich Türen. Das liegt sicher zu einem großen Teil an der Gremienarbeit, die u.a. von der udj und der Bundeskonferenz Jazz geleistet wird.

Also der Stadtgarten entstand, allmählich entwickelte sich hier in Köln eine eigene Infrastruktur für den Jazz (neben der Jazzabteilung der Hochschule), es gab ein Plattenlabel Jazzhausmusik, und die Jazzhausschule (anfänglich auch noch hier untergebracht) bekam dann die Eigelsteintorburg als Räumlichkeit. Diese Art von Infrastruktur war einmalig in Deutschland, hatte Modellcharakter, und war natürlich getragen von einer allgemeinen Aufbruchsstimmung oder dem Bewusstsein, dass hier etwas Außergewöhnliches und Neues entstand - auch beim Publikum. Es gab damals schon eine Menge Diskussionen und auch Fraktionierungen unter den Musikern der Initiative, wie der Stadtgarten aussehen könnte, was dort passieren sollte. Mit der „Professionalisierung“ der Strukturen ging natürlich auch einher, dass einige der Musiker zu Organisatoren wurden, also Reiner Michalke und Matthias von Welck haben sich in den Aufbau und Ausbau des Stadtgartens reingehängt, d.h. sind in die Veranstalter- und Gastronomen-Rolle gegangen, und Rainer Linke hat die Leitung der Offenen Jazzhaus Schule übernommen - (und andere Musiker gingen an die Hochschule und haben Lehrtätigkeiten übernommen).

Interessant finde ich aus MusikerInnen-Perspektive, dass auch bei ähnlichen Unternehmungen, die späteren in anderen Städten entstanden - z.B. beim Moods in Zürich oder beim Bimhuis in Amsterdam -, nach einigen Jahren die aus selbstorganisierten Musikerinitiativen entstandenen Clubs ihre Betreiberstrukturen änderten, da gab es dann halt die Programmacher oder Veranstalter auf der einen Seite und die MusikerInnen auf der anderen. Also die sog. Demokratie, bei der viele MusikerInnen entscheiden über die Gestaltung einer Spielstätte, scheint schwer durchzuhalten zu sein und ist wahrscheinlich ein Luftschloss. Und wir wissen alle, dass die ehrenamtliche Gremienarbeit viel Kraft und Energien kostet und nicht so leicht mit dem Musikerdasein zu vereinbaren ist.

Für den Stadtgarten ist geplant, dass es in den nächsten 3-5 Jahren eine bisher bewährte operative Leitung gibt, nämlich die von Reiner Michalke und Matthias von Welck, dass es aber auch einen sozusagen künstlerischen Beirat von MusikerInnen gibt - neben den Kuratoren, die ja bisher auch schon an der Programmplanung beteiligt waren. In welcher Form einer Körperschaft sich das dann alles ausgestaltet, ist noch nicht klar - also wie sich beispielsweise später ein Aufsichtsrat zusammensetzen würde, ob der Verein bestehen bleibt, ob es eine GmbH wird, eine Genossenschaft usw..

Was trotz der genannten Professionalisierung immer ein Problem war: es existierte nun zwar dieses Haus, aber es fehlte die institutionelle Förderung des Stadtgartens. Es gab natürlich projektbezogene Mittel des Landes und der Stadt, aber die waren immer relativ kurzfristig und stellten keine Basisfinanzierung dar, mit der man eine langfristige Planung und Konsolidierung hätte gestalten können. Mit der ab 2017 eintretenden Förderung durch Stadt und Land wird eine solche Konsolidierung jetzt erstmals möglich, und das ist für Köln bzw. den Stadtgarten wieder ein Meilenstein.

Ich kann jetzt noch grob referieren, was an Plänen im Raum steht:

- Die Veranstaltungen hier werden stärker fokussiert auf Jazz und aktuelle Musik, d.h. es soll weniger Abende geben, die aus eher wirtschaftlichen Gründen oder auch von Gastveranstaltern gemacht wurden - Parties, Vermietungen etc..
- Die aktive Programmgestaltung bekommt mehr Raum, d.h. man kann mehr Musiker einladen, Projekte initiieren, Austausch und Vernetzung mit anderen Musikern und Spielstätten betreiben
- Die Kuratoren-Reihen werden ausgebaut, sodass in längeren Zyklen geplant werden kann
- Residenzen und Workshops sollen stattfinden
- Öffentlichkeitsarbeit, Dokumentation und mediale Aufbereitung werden erweitert.

Ob dieses Kölner Modell wegweisend für andere Städte sein kann? Es ist sicher für viele andere Orte interessant, aber ich glaube, dass es hier Köln-spezifische und auch personelle Voraussetzungen gibt und organisatorisches Wissen und Erfahrungen, die sich nicht in jede beliebige andere deutsche Großstadt übertragen lassen. Personelle Voraussetzungen - das heißt: es gibt glücklicherweise hier in der Stadt und im Land Personen, die sich (neben Reiner Michalke und Matthias von Welck von der Initiative Kölner Jazzhaus) explizit und vehement für die Jazzförderung - hier für den Ausbau dieses europäischen Zentrums für Jazz und aktuelle Musik - einsetzen, in unserem Fall besonders Thomas Baerens, der Musikreferent im Landesministerium, und Dr. Hermann-Christoph Müller, der Musikreferent hier beim Kulturamt Köln.

Ich persönlich sehe diesem Modell hoffnungsvoll entgegen und finde, dass es die von der udj formulierten Kernziele bezüglich der Präsenz und Unterstützung von Jazz und Jazzmusikern umsetzt.

Ich habe jetzt einige Artikel und Exposés über Jazz- und Spielstättenförderung gelesen, und wie wichtig der Jazz ist usw.. Wir wissen das alle, aber viele andere wissen das immer noch nicht, und es zieht sie immer noch nicht genug in unsere Konzerte. Der anderen Aufgabe, nämlich unser Publikum zu erweitern und zu begeistern, audience development zu betreiben, nähern wir uns hoffentlich auch. Es kann ja nicht nur darum gehen, dass wir als MusikerInnen ein paar Gigs im Stadtgarten kriegen und dort ein Projekt durchführen können...